

Wolfgang Widdel

Der Haß ist so gut erlaubt, als die Liebe

Georg Büchner zum 150. Todestag

Noch nicht vierundzwanzigjährig starb Georg Büchner am 19. Februar 1837 in Zürich. Die letzten Tage und Stunden des "Dichters des politischen Engagements" (Max Frisch) - Christa Wolf geht in ihren Äußerungen über Büchner noch ein Stück weiter: "Büchner wieder lesen heißt die eigne Lage schärfer sehn" - sind uns durch die Tagebuchaufzeichnungen der Karoline Schulz überliefert.

"Die Nacht war unruhig", lesen wir unter dem 16ten auch 150 Jahre später mit innerer Betroffenheit, "der Kranke wollte mehrere Male fort, weil er wähnte, in Gefangenschaft zu geraten oder schon darin zu sein glaubte und sich ihr entziehen wollte ..."

Der augenscheinlichen Misere seiner Zeit (erinnert sei nur an die dunklen Machenschaften der Restauration) und der ~~politischen~~ ~~Unmündigkeit~~ Unmündigkeit des Volkes wollte der Dichter, Naturwissenschaftler - mit seiner Abhandlung "Über das Nervensystem der Barben" wurde er 1836 als Privatdozent an die Züricher Universität berufen - und Revolutionär Georg Büchner den Spiegel vorhalten. Längst hatte er erkannt, und gegenüber dem vorsichtigeren Karl Gutzkow unverhohlen zur Sprache gebracht: "... das Verhältnis zwischen Armen und Reichen (sei) das einzige revolutionäre Element in der Welt ..."

Auch wenn er sich zeitweise (und glaubwürdig) wie zernichtet fühlte "unter dem gräßlichen Fatalismus der Geschichte", auch wenn er den Gedanken: "Was ist das, was in uns lügt, mordet, stiehlt" nicht weiterdenken mochte, obwohl es ihm an moralischen Mut (auch dem zur Selbsterkenntnis) nicht fehlte - im Gegensatz zu seinem Danton, dem Wortgewaltigen, dem aber aus Ekel vor dem Handeln die tödliche